Die grössten Arbeitgeber im Kanton Schwyz

Von Jakob Schuler*

Professor Roland Siegwart, Leiter der Abteilung Forschung und Wirtschaftsbeziehungen der ETH, schreibt in seiner «Bote»-Kolumne vom 15. Juli 2013 über die zahllosen Hürden, die wir uns laufend selber aufbauen. Und wie wir damit die Innovation und die Wirtschaftsentwicklung behindern. Beat Kappeler, früherer Gewerkschaftssekretär und Wirtschaftsexperte, schreibt in der Rubrik «Mein Standpunkt» in der «NZZamSonntag» vom 14. Juli über ähnliche Probleme, die in unseren Nachbarländern noch weit drückender sind und die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zunehmend strangulieren. Kappeler beklagt nicht einmal die oft fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten für kleine, innovative Unternehmen, sondern er legt den Finger auf die schlimmste aller Wunden: auf die Überregulierung, auf die Bürokratie, auf die Hemmnisse und Hindernisse allenthalben.

Und dabei kommt mir in den Sinn, dass wir kürzlich im «Boten» über die grössten Unternehmen im Kanton Schwyz lesen konnten, wie prächtig sich die Kantonale Verwaltung als Arbeitgeber entwickelt. Unsere Regierungsräte und Chefbeamten sind stolz auf diesen aktiven Beitrag zum Arbeitsmarkt. Der Kanton hat allein in einem Jahr 36 neue Arbeitsplätze geschaffen hat. Ist das nicht toll? Wunderbar? Nicht wirklich, meine ich!

Der Kanton Schwyz rühmt sich selber, eine der schlankesten Strukturen aller Kantone zu haben. Wers glaubt, ist selber schuld. Schliesslich gibts bei uns noch Bezirke und Spitäler, die in anderen Kantonen auch zum Kantonsapparat gehören.

Ich habe die ganze Auslegeordnung über die Schwyzer Unternehmen etwas näher unter die Lupe genommen. Wenn man nicht nur den Kanton selber, sondern den ganzen öffentlichen Bereich zusammennimmt, also auch Bezirke, Gemeinden, Spitäler, Alters- und Pflegeheime usw. und dies der privaten Wirtschaft gegenüberstellt, dann haben wir zwar immer noch ein Verhältnis von 2 zu 1 – es stehen 15 094 privatwirtschaftliche Arbeitsplätze den 7208 des öffentlichen Sektors gegenüber. Und zum Glück gibts noch Hunderte von Arbeitsplätzen bei den KMU, die gar nicht aufgeführt sind in der Tabelle des «Boten». Aber das Verhältnis gibt trotzdem zu denken.

Noch mehr Sorgen aber muss die Entwicklung machen. Während der öffentliche Sektor im letzten Jahr um 235 Arbeitsplätze «zulegen» konnte, sind beim privaten Sektor netto Arbeitsplätze verloren gegangen. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird zirka im Jahre 2030 der öffentliche Sektor den privaten «überrundet» haben, wenn dieser nicht schon vorher vollständig stranguliert ist und ausscheidet. Und wer bezahlt dann die Löhne des öffentlichen Sektors, wenn von den privaten Firmen keine Steuern mehr eingehen? Natürlich zahlen auch Regierungsräte, Steuerfunktionäre, Departementssekretäre und Bauinspektoren ihre Steuern, aber wenn es nur noch Staatsangestellte gibt, dann müssen sie gratis arbeiten, respektive ihren ganzen Lohn wieder als Steuern abgeben, damit er ihnen im nächsten Monat wieder ausbezahlt werden kann.

Da gabs doch früher schon mal so Staaten, bei denen sich alles Wirtschaften im öffentlichen Bereich abspielte, oder? Wenn ich mich richtig erinnere, ist dieses Modell vor gut zwanzig Jahren endgültig und grandios gescheitert. Und nun stehen einige Südeuropäer, aber auch Frankreich, ganz nahe an genau demselben Abgrund, wenn man Kappeler glaubt. Auch da sind die praktisch unlösbaren Probleme wohl nur noch durch einen totalen Crash zu überwinden.

Und wir in der Schweiz? Im Kanton Schwyz? Wir können uns zwar rühmen, noch ziemlich weit vom Abgrund entfernt zu sein. Aber wir müssen ehrlicherweise zugeben, dass wir trotz klaren Warn-Signalen immer noch mit Vollgas auf ebendiesen Abgrund zu rasen.

Es wäre schön, wenn unsere Volksvertreter in Schwyz und in Bern sich einmal Rechenschaft ablegen würden, was ihr Tun bewirkt. Die Privatwirtschaft, insbesondere die KMU, brauchen keine Wirtschaftsförderung, aber sie braucht dringend eine klare und deutliche Reduktion der «Wirtschaftsbehinderung» – und das erfolgt nicht durch Schaffung weiterer Staatsstellen – ganz im Gegenteil.

*Der heutige Autor heisst Jakob Schuler und ist Weinhändler bei Schuler Weine in Seewen.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. *(red)*